Protestantenblatt.

Wochenschrift für den deutschen Protestantismus.

Unter Mitwirkung von Gesinnungsgenossen herausgegeben von
D. Max Fischer, Berlin, D. Curt Stage, Hamburg, Adolf Schäfer, Bremen.

47. Jahrgang.

Eine monatliche Beilage: Missionsblatt.

1914 | Berlin-Bremen, den 5. August. | Nr. 32

Erscheint jeden Mittwoch. — Preis: Vierteljährlich 2 Mark. Bei direkter Zusendung 40 Pf. für Porto mehr. — Bestellungen nehmen sämtliche Postanstalten und Buchhandlungen des In- und Auslandes entgegen. — Preis der Einzelnummer 20 Pf. — Anzeigen pr. Zeile 30 Pf., Reklame pr. Zeile 80 Pf. Postscheckkonto Berlin NW. 16428. — Telephon Rollendorf 1669.

Inhalt: Führer. Von Rosmer. — Vom Weg zum Leben. Von Karl Kühner. — Gegen die religiösen Formen. — Entweder Mythus oder Religion. Von Lic. theol. Dr. phil. Hugo Lehmann. — Rückschläge. II. Von Saxo. — Vom Büchertisch. — Anzeigen.

Führer.

> Ihr seid das Licht der Welt. Also laßt euer Licht leuchten vor den Leuten, daß sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen.
> Matth. 5, 14, 16.

Menschen haben wir genug. Und wir haben eine Fülle sozialer Ordnungen, Schichtungen und Einrichtungen, in welche die Menschen sich teilen, eingliedern und fügen. Wenn es auf die Organisationen allein ankäme, müßten wir mit Riesenschritten sittlich und geistig, überhaupt kulturell Fortschritte machen. Daß aber das nicht der Fall ist, weiß jeder. In neunzig von hundert dieser sozialen Ordnungen und Einrichtungen fehlt der frische, rasche Pulsschlag des echten Lebens, sie schleppen sich mühsam und wie Schemen weiter von einem Tag zum andern und leben vom Augenblick statt von großen Zielen; statt zu wachsen, sich zu weiten, sich zu wandeln, fallen sie immer mehr der Engherzigkeit, der Kleinlichkeit, der Erstarrung zum Opfer.

Wer, der in Kirche und Gemeindepflege stand, hat nicht schon betrauert, daß immer wieder der Pfarrer alles machen, bei allem mit Hand anlegen und leiten muß, selbst wenn er durchaus nicht des Glaubens ist, daß bei allem Religiösen und Kirchlichen immer müsse ein Papst oder Päpstlein an der Spitze stehen. Wer, der ins öffentliche Leben des Volkes hineingesehen hat, weiß nicht, wie in den verschiedensten Organisationen sozialer, politischer, philanthropischer Art immer wieder dieselben Leute die Sache tragen müssen, nur mit dem Unterschied, daß der Präsident des einen Werks der Schriftführer des andern und der Kassenwart des dritten und im vierten die Kraft ist, die ohne besonderes Amt und Mandat die Sache in Gang erhält. Menschen haben wir genug, aber wir haben nicht genug Führer.

Der beste Beweis, daß es uns an Führern fehlt, ist die Tatsache, daß es unter uns wimmelt von „Persönlichkeiten". Wir haben unter uns Mengen von Leuten, die überzeugt sind, daß sie geistig eine Ziffer sind und keine Null, daß es ihnen nicht zu viel werden würde, wenn man ihnen eine Menge von Nullen zum Gefolge gäbe, damit sie sie führen. Wir haben Mengen von Leuten, die glauben, selbst etwas sein und leisten zu können, wenn man sie nur hören wollte. Aber Führer, richtiger Führer ist der, dem man folgen *muß*; der, in dessen Nähe ganz das Bewußtsein schwindet, daß man selbst etwas sein könnte, vor dem andern, daß hier eine Welt- und Gottesidee sich leuchtend verkörpert, in deren Dienst sich zu verzehren höchstes Glück der Erdenkinder und jauchzende Wonne ist. Solcher Führer haben wir wenig.

Wer ein Licht hat, das er leuchten lassen kann vor den Leuten, der ist geeignet, Führer zu werden. Alle unsere „Persönlichkeiten" halten sich zum Führen befähigt, weil sie glauben, etwas zu sein. Es kommt aber nicht darauf an, daß man etwas sei. Es kommt darauf an, daß man etwas *habe*: ein Licht. Nur Leuchten lockt die Menge an und nur das Licht leuchtet. Ein Licht von oben her muß man haben. Denn der Weg geht aufwärts, über das Selbst der Gefolgschaft und über das Selbst des Führers hinaus ins Ewige hinein. Darum muß der Führer zu allererst nicht selbst etwas sein wollen, sondern sich selbst *hinzugeben* entschlossen sein an das Höhere, das überpersönliche. Wenn in dessen Glanz sein eigen Wesen ganz eingetaucht ist, dann hat er das Licht, das andern den Weg weisen kann, zur Höhe.

Wer so zur Höhe Führer sein könnte! Der wäre der rechte Führer zur Freiheit. Denn er würde, er müßte seine Gefolgschaft über sich selbst hinaus leiten, sie damit von der Abhängigkeit sogar von ihrem Führer befreien und sie Auge in Auge gegenüberstellen dem Ewigen. So ein Führer müßte sich bescheiden, sich selbst vollständig auf die Seite stellen können. Denn die Leute, die er so führen würde, würden *seine* guten Werke sehen, aber nicht ihn, sondern den Vater im Himmel, den *Ewigen* preisen. Aber in diesem Sichbescheiden würde er das Höchste und Letzte erreichen: daß er, nachdem er die andern frei gemacht, zuletzt auch die eigene Seele von sich selber befreit. Auf daß Gott sei alles in allem.

Rosmer.

Vom Weg zum Leben.

Ein Kapitel im Geiste und aus dem Lebenswerk Johannes Müllers.

Manchem Beobachter unseres kirchlichen Lebens ist schon unter Schmerz die Tatsache aufgefallen: wir predigen viel,

auch besser und kürzer als früher, wir unterrichten in Religion, wir machen Vereine aller Art, wir treiben christliche Jugendpflege, wir schaffen und begeistern für kirchliche Werke, für den Evangelischen Bund, den Gustav-Adolfs-Verein, Innere und Äußere Mission und wie sie alle heißen, wir besuchen Kurse und lassen uns sogar über Apologetik belehren, wir empfangen für die Kirche Staatsdotation und andere staatliche Hilfe: und doch will es nicht recht vorwärts gehen in unserm gesamten religiösen Leben, und doch die Kirchenflucht, die offizielle und offiziöse, die angemeldete und die unangemeldete, die erzwungene und die frei erwählte, die der Massen und die der Gebildeten! Ist daran nur der materialistische Zeitgeist schuld?, nur der spröde Ackerboden, der den Samen nicht aufnehmen will? Warum entspricht dem stark erweiterten extensiven Betrieb unserer Pfarrämter (und mancher Kirchenvorstände) so wenig nachhaltiges Leben, so wenig Treue zur Kirche und so wenig Kraft in der Religion? Weil man, um es kurz zu sagen, zu wenig auf das Zentrum des Christenlebens losgeht; weil man zu wenig weiß und andre wissen läßt vom Neugeborenwerden des Menschen, vom Reich Gottes, das inwendig ist in uns und dann auch unter uns ist, weil man die Kirche militärisch organisiert und nach Staatsart verwaltet und diese so organisierte und verwaltete Kirche mit dem Reich Gottes verwechselt, weil man die vorhandene oder schmerzlich ersehnte Kirchlichkeit identisch setzt mit Frömmigkeit („Gottseligkeit"), weil man Kirchenpolitik und Kirchenleitung, Bekenntnis- und Lehrbücherentscheidungen für die ausschlaggebenden oder doch wichtigsten Mittel und Glaubensgarantien im Kampf zwischen Licht und Finsternis, zwischen Glauben und Unglauben hält und auf kirchlich-liberaler wie kirchlich-orthodoxer Seite als solche legitimiert. Das wird uns alles nichts helfen, wenn kein inneres Leben, wenn kein die Welt überwindender Glaube bei den Einzelnen vorhanden ist.

I.

Den Finger auf diese Wunden in unserm kirchlichen Betrieb gelegt zu haben, in anderer und geistvollerer Weise, als die Sekten es schon lange taten, das „tote Leben" in unserm kirchlich erzogenen Geschlecht aufgedeckt zu haben, ist das Verdienst Johannes Müllers, der eben im Begriff ist, Mainberg zu verlassen und eine neue Stätte zu schaffen, wo persönliches Leben in Gemeinschaft unter ernster Arbeit geweckt und in die Welt hinausgetragen werden könnte. Gewiß hat Johannes Müller die Kirche, auch die evangelische, aus der er herausgewachsen ist und der er auch einmal als Sekretär für Judenmission gedient hat, manchmal ungerecht behandelt, geringschätzig von ihr geredet, er ist für viele auch eine Gefahr geworden, indem er ihre Haltlosigkeit noch vergrößert, er hat wenig getan, um die Schwankenden oder Festen irgendwie bei der Kirche zu erhalten, er hat die Schäden der organisierten und vom Staat unterstützten und bevormundeten Kirche verallgemeinert und übertrieben. Aber das schonungslose Gericht, das auch übertreibt, gehört einmal zum Prophetenamt auch der Neuzeit. Erst durch solche Zuspitzung des Gegensatzes wird der Prophet deutlich und wirksam. Bei allen Mängeln und Einseitigkeiten bleibt doch das Wertvolle an Müllers Sendung bestehen, daß er die Möglichkeit des neuen und wahren, noch vielfach verschlossenen und verschütteten Menschentums so lebendig und verheißungsvoll, so klar und verpflichtungsschwer empfunden und verkündet hat, wie kaum ein anderer. Und so hoch und heilig mir der Ruf des edlen und tieffrommen alten Sulze war und es auch heute noch ist: „schafft lebendige Gemeinden", so muß ich ihm doch noch voranstellen den Ruf im Sinne Müllers: schafft lebendige Menschen und werdet es selber! Wahres Christentum und wahres Menschentum sind ein und dasselbe. Und eben dieses ist nicht Lehre, sondern Leben, nicht Bewußtseinskultur, sondern Seinskultur, es ist nicht ängstliches und ketzerriecherisches Bekenntniswesen, sondern freudvolles Starksein und frohes Herrwerden über alle Widerstände der Welt.

II.

Johannes Müller hat auch unter den Reihen der Pfarrer, katholischen und evangelischen, Anhänger gefunden, stille und offene, bedingte und absolute, auch solche, die über ihn und in seinem Sinne schreiben. Wenn sie ihn umsetzen in unser mehr auf praktische Religiosität und auf Gemeinschaft gerichtetes Kirchentum, seine tatsächlich komplizierten, breiten und schwerfälligen Gedankengänge in eine klare, auch einfachen Leuten zugängliche Sprache, aus der Sprache der Esoteriker in die der Exoteriker, so erwerben sie sich damit ein unstreitiges Verdienst. Dr. Megerlin, der frühere Blaubeurener und jetzt nach Stuttgart versetzte Stadtpfarrer, ist ein solcher. Mit den 11 Predigten und Ansprachen, die er unter dem Titel „Vom Weg zum Leben" gesammelt und herausgegeben hat*), wollte er seinen bisherigen Gemeindegliedern eine Abschiedsgabe widmen, zugleich aber auch solchen, die nach der Spur des Lebens suchen oder sie schon haben, ein Stück weiter helfen. Es klingt in den an dem biblischen Text orientierten und straff und klar aufgebauten Reden ein energischer Appell und zugleich ein froher Ton, es durchzieht sie bei aller Klarheit und geübter Denkarbeit eine praktische, ganz auf das persönliche Einzelleben und das Reich Gottes in der Welt gerichtete Absicht; und die Erkenntnisse und Lebensüberzeugungen werden belegt und bekräftigt durch eine Reihe wertvoller und zumeist zutreffender Illustrationen aus der Natur (wie etwa dem „Blautopf", dem nicht gar großen See bei Blaubeuren, der im Sommer wie Winter immer reichlich Wasser hat, so daß er die Stadt und die Alb versorgt, ohne je abzunehmen, — der Axenstraße u. a.), aus dem Menschenleben, der Geschichte und Sage; sie sind völlig undogmatisch und ohne liberale oder orthodoxe Räsonnements, ohne Spekulation oder historische Reflexion; vielmehr will hier nur der Mensch zum Menschen reden, und zwar, um J. Müllers Ausdruck zu gebrauchen, von „der Technik des Lebens". Er hält unter allem, was J. Müller uns zu sagen hat, gerade die Unterweisung in der Kunst des Lebens, die in seinem Basler Vortrag**) nur kurz gestreift werden konnte, für „praktisch am wichtigsten". „Wir brauchen die Gesetze des inneren Lebens nicht notwendig zu kennen, wir müssen die Zusammenhänge der Grundkräfte des Daseins nicht unbedingt verstehen, aber wir müssen die rechte Stellung zum Leben einnehmen, damit die unverbrüchlichen Gesetze des Lebens zu unserer Förderung wirken." Es ist das ein ähnlicher Gedanke, wie ihn Professor Titius einmal auf dem Kongreß für freies Christentum und Fortschritt der Religion im Jahre 1910 unter tiefster Erregung seiner Hörer bei Besprechung der Deszendenzlehre ungefähr so ausgedrückt hat: „Wir brauchen nicht zu wissen, wie die Welt und das Menschengeschlecht entstanden ist, aber wir müssen wissen, was wir als Menschen in dieser gewordenen Welt sollen." Megerlin verrät uns außerdem in seinem kurzen, aber inhaltsschweren Vorwort noch, was für ihn die Summe der Lebensregeln ist, welche die richtige Stellung des Menschen zum Leben ausdrücken, was Müller „die Technik des Lebens" oder „den Trick des Lebens" nennt; es ist in folgenden 5 Sätzen ausgesprochen, die ich hier anführe, weil sie auch den Geist seiner 11 Reden ausmachen und unseres eigenen Nachdenkens wert sind:

1. „Wir müssen eine positive Stellung zum Leben einnehmen, wir müssen unser Schicksal lieben. (Amor fati, Leben aus dem Ja.)

*) „Vom Weg zum Leben" von Dr. F. Megerlin. Verlag von Hans Baur, Blaubeuren 1913. 87 Seiten. Das Büchlein ist Dr. Joh. Müller in Mainberg „in Dankbarkeit gewidmet."

**) Dr. Megerlin: „Was hat uns Joh. Müller zu sagen." Verlag von O. Beck, München 1911. 80 Pf.

2. Wir müssen im Augenblick leben, also nicht über die Vergangenheit grübeln oder über die Zukunft phantasieren.

3. Wir müssen bei allem, was wir tun, mit ganzer Seele dabei sein.

4. Wir müssen sachlich leben, also unabhängig davon, wie uns oder andern eine Entscheidung, die wir treffen, persönlich berührt.

5. Wir müssen eine dienende Haltung dem Leben gegenüber einnehmen, also nichts für uns verlangen, sondern selbstlos mittun bei dem, was Gott vor hat."

Aber Megerlin möchte in den von neutestamentlichen Abschnitten ausgehenden Darbietungen nicht nur „die Technik des Lebens" darstellen, sondern „auch da und dort auf die tieferen Zusammenhänge der Lebenskräfte untereinander hinweisen" und möchte das alles „in gemeinverständlicher Weise" sagen, was Johannes Müller in der „Nachfolge Jesu" für unsere Zeit wieder entdeckt hat, und was auch dem Verfasser als der Kern des Evangeliums erscheint, und das ihm ganz und gar nicht „als zu hoch für den gewöhnlichen Menschen" gilt. Daß diese Auffassung „vom Weg zum Leben", die unwillkürlich auf das Individualleben des Christen hindrängt, nicht unfruchtbar ist für dies Aufgeben der Gemeinschaft, zeigt die Betrachtung über „unsere Missionspflicht" (S. 73—79), die sehr Gediegenes und Beherzigenswertes enthält.

Um den Inhalt des Büchleins noch genauer anzudeuten und zur ernsten Beschäftigung mit dem hier vorliegenden „verdeutschten" oder „vermüllerten" Christentum anzureizen — es ist wahrlich eine große und ernste Sache, um die sich's dreht —, führe ich die Titel der Megerlinschen Reden noch an: „1. Der Glaube, der Berge versetzt. 2. Bete und arbeite! 3. Der Mensch und die Sorge. 4. Willst du gesund werden? 5. Jesus der Erfüller. 6. Der Haß der Welt. 7. Wenn der Bruder strauchelt. 8. Nicht wiedervergelten! 9. Unsern Namen im Himmel geschrieben. 10. Unsere Missionspflicht. 11. Die Wohltat Jesu."

Waldkirch i. Br. Karl Kühner.

Gegen die religiösen Formen*).

Aus Schonung für die Menschen, welche die Formen bedürfen, paßt man sich ihnen immer von neuem an und bedenkt nicht, wieviel innere Not andrerseits, wieviel Heuchelei, Schwäche und geteiltes Wesen diese Formen verursachen können. Ehe man mit ihnen, die gleichsam zum Dogma geworden sind, nicht grundsätzlich bricht, und sie als ein nicht allgemein Bindendes, sondern dem persönlichen Gefühl und Bedürfnis zu Überlassendes kennzeichnet, wird wohl kein freies, ursprüngliches und starkes christliches Leben zu erwarten sein.

Eine Form, die wohl am meisten ins Leben tritt, ist das Tischgebet; es ist fast zum Schibboleth geworden, an dem man den wahren, bekenntnistreuen Christen zu erkennen glaubt; es ist ein Zwang, dem sich die Hausgenossen und Gäste fügen müssen, mag es ihnen Herzensbedürfnis sein oder nicht. Der eine wird es als Unwichtiges betrachten, aber peinvoll wird es für den andern, der aus Überzeugung mit der Form gebrochen hat, der sich sagt, daß jede Gabe, die geistige noch mehr als die leibliche, mit freudigem inneren Danke aus Gottes Hand genommen werden sollte, und daß, um konsequent zu sein, man vor jeder Speise und jedem Trank die Hände falten müsse. In Häusern, wo Gott wahrlich nicht der Mittelpunkt des ganzen Lebens ist, hält man doch pflichtgemäß an dem Tischgebet fest; mag es auch durchaus Lippendienst sein — in seiner Oberflächlichkeit oft peinvoll zu beobachten —, es ist die festgewachsene Form, die man nicht zu zerbrechen wagt. In welche Pein gerät ein schwacher Mensch, wenn er, unter Spöttern sitzend, glaubt, seinen Herrn durch das Tischgebet bekennen zu müssen, wodurch er von vornherein jeden, sonst vielleicht möglichen guten Einfluß auf die Tischgenossen verliert. Seine Gesinnung, seine gewonnene Überzeugung zu bekennen, würde ihm kaum schwer fallen, aber wohl das Betonen der Form, ein Beweis, daß es eben nur Form und kein ursprüngliches Leben ist.

Ebenso ist das tägliche Abhalten der Hausandacht ein Beweis für wahres Christenleben geworden, und wollte sich einer der Familienglieder oder ein Gast — in der Familie sowohl wie in der Pension — dieser Andacht entziehen, die ihm kein Bedürfnis wie eine Hemmung ist, so würde er gezeichnet sein. Nicht jeder vermag eine derartige Berührung und Beeinflussung seines inneren Lebens zu ertragen, er mag sich, wenn er der Gnade bedarf, nicht Gesetz aufdrängen lassen, und will, wenn er Trost nötig hat, nicht zum Loben und Danken aufgefordert sein; er muß sich dagegen stemmen, um nicht nachzuempfinden, sondern innerlich wahr zu bleiben. Wenn Kinder an solcher Andacht der Erwachsenen, sowie an der Predigt teilnehmen müssen, so halte ich das geradezu für schädlich, dazu angetan, sie heuchlerisch zu machen oder ihnen den unbefangenen Frohsinn und Mut ihrer Jahre zu nehmen und sie ängstlich und reflektierend werden zu lassen. Würde man Kindern wohl den Faust vorlesen? Nein, nicht nur, weil es über ihr Verständnis geht, sondern auch, um ihnen den Genuß an diesem Kunstwerk nicht zu verkümmern. Aber skrupellos tut man das bei der Religion, die doch das ursprünglichste und das mit ganzem Herzen erfaßte Erlebnis des Menschen sein soll. Ich denke noch an die Pein, die mir in der Fastenzeit das Anhören der täglichen Andachten verursachte, die das Leiden des Herrn ausmalten, und welch eine Last man mir auflegte durch das Geschenk eines Märtyrerbuches zur Konfirmation, was mich, wie ich glaubte, verpflichtete, nun täglich das Leiden eines Märtyrers zu lesen, wie es vorgesehen war.

Hierher gehört die katholische Einrichtung der Fastenzeit, die noch besteht und die Menschen bindet, trotzdem sie nicht mehr in früherem Sinne gehalten wird. Mich hat es in meiner unfreien Jugend geängstigt, wenn ich in dieser Zeit irgend etwas mitmachen oder eine Fastenkirche versäumen wollte, und ich glaubte, mich immer in eine ernste Stimmung zwingen zu müssen, und Jesus hat gesagt: Weinet nicht über mich. Wenn ich für den Frieden und die Freiheit meiner Familie das Leben geopfert hätte, so würde es mir doch lieber sein, wenn sie nun glücklich in diesen Gütern lebte und in Dankbarkeit und Liebe oft meiner gedächte, als wenn sie in pflichtmäßiger Weise und zu bestimmter Zeit sich mein Leiden vormalte und darüber trauerte.

Ganz katholisch ist doch auch das Sakramentale, was man mit der Taufe und dem Abendmahl verbindet, in dem Sinne, daß beides die Bedingung oder doch wenigstens das sicherste Mittel dazu sei, hier die Gnade Gottes und dort die Seligkeit zu erlangen, und wie wird dadurch das Gewissen gebunden und das ursprüngliche Leben in Gott gehemmt! Wenn die Gemeinschaft mit Gott nicht Herzensbedürfnis, nicht das Grundbemühen des Lebens ist, den wird auch das etwa zweimalige jährliche Mitfeiern des Abendmahls nicht dazu bringen, und wer seines Gottes bedarf, der wird ihn täglich, an jedem Orte suchen, und nicht auf eine vorgeschriebene Weise ihn in der Kirche finden wollen. Für das Christenleben notwendig halte ich das Abendmahl nicht, aber für ein würdiges Mahl des dankbaren, liebenden Gedächtnisses an den Erlöser und für ein Band der brüderlichen Gemeinschaft. In diesem Sinne aufgefaßt, kann man sich an bestimmte

*) Als offenes Wort eines Menschen, der es ernst meint mit seiner Frömmigkeit und mit der Frömmigkeit überhaupt, erscheint uns dieser Artikel beachtenswert. Wir bemerken aber ausdrücklich, daß wir eine andere positive Stellung zu den objektiven Formen des religiösen Lebens einnehmen. Vielleicht gibt der Artikel den Anlaß zu einer ausführlichen Aussprache über das alte und doch ewig junge Thema: „Subjektive Frömmigkeit und objektive Religion." Die Redaktion.

Zeiten dabei binden, wenn man es überhaupt mitfeiern will. Die vorhergehende Beichte müßte ganz wegfallen; wenn ich von mir selbst reden will, so hat es mir bei der ersten Abendmahlsfeier nach der Konfirmation (deren Reform ja endlich ins Auge gefaßt wird) große Not gemacht, daß ich die notwendige Buße nicht finden konnte, und an alle die späteren Abendmahlsgänge mag ich nicht denken mit ihrem drohenden: wer aber unwürdig isset, an die Feiern, die die Gewohnheit und Bestimmung des Hauses, und nicht eigenes Verlangen bedingten. Noch jetzt kann ich schlecht die Glocke hören, die zur Beichte ruft, wenn ich sie auch nicht mehr mitmache, jetzt, nachdem ich die Lasten, die mir in bester Absicht in meiner Jugend auf die Schultern gelegt wurden und mir dieselbe verdüsterten, vielleicht aber doch für die Entwickelung gut gewesen sein mögen, in etwas abgeworfen habe.

Wie peinlich ist es, einer Taufhandlung beizuwohnen, an der Menschen der verschiedensten Auffassungen teilnehmen, die nun gezwungen sind, sich dem sakramentalen Ritus zu fügen, und wo selbst die Eltern ohne innere Anteilnahme, nur aus Notwendigkeit den fremdartigen Akt geschehen lassen. Die gewählten Paten — ich nehme keine Patenstelle mehr an — sprechen skrupellos ihr „Ja", mit dem sie die Verantwortung auf sich nehmen, für die christliche Erziehung des Kindes zu sorgen, ob dieselbe nun ihrer Überzeugung entspricht oder nicht, und sollte sie es, so bedenken sie nicht, wie unmöglich es in der Jetztzeit ist, den jungen Eltern in ihre Erziehung hineinreden zu wollen, und wie bald eine Versetzung die Überwachung des Kindes unmöglich machen kann. Würde man wohl ein „Ja", was sich auf pekuniäre Verpflichtungen bei dem Kinde bezöge, ebenso gedankenlos und willfährig geben? Es ist ja natürlich, daß fromme Eltern ihr Kindchen Gott weihen und es ihm ans Herz legen wollen, aber dazu bedarf es nicht der Leistung des Priesters mit dem Wasserbesprengen, und damit warten sie nicht, bis sich ein passender Tag zum Taufffest findet, sondern tun es gleich nach der Geburt, und nicht nur einmal, sondern immer wieder.

Ebenso peinlich berühren mich die Trauungen, bei denen der eine Teil des Paares, ja oft beide Teile gar keinen Wert auf den Segen des Pastors, noch auf seine Rede legen, londern nur der notwendigen Form wegen den ihnen widerstrebenden Trauungsakt über sich ergehen lassen, und wo der Pastor dies ignoriert und zu dem Paare redet, als ob es kirchlich gläubige Menschen wären, die ein Heim mit Psalmen und Lobgesängen gründen wollten.

Ähnlich so innerlich unwahr sind oft die Reden bei einer Beerdigung; wird der Verstorbene besser gemacht als er war, so berührt das noch peinlicher, als wenn man ihm nicht gerecht wird. Wie kann auch ein Pastor, der dem Verstorbenen und seiner Familie oft ganz fremd gegenübersteht, den richtigen Ton treffen, wozu ein naher Angehöriger oder Freund mit seiner Liebe im Herzen oft viel geeigneter wäre, und, bei dieser Gelegenheit dem Gefolge Buße predigen wollen, widerspricht doch auch dem Gefühl. Aber man fürchtet, dem Heimgegangenen einen Segen zu entziehen, wenn nicht priesterlicher Mund die Stätte weiht, wenn nicht das: von Erde bist du genommen und das auch am Grabe übliche „Vaterunser" mit seiner Bitte sogar um das tägliche Brot von dem Pastor gesprochen wird. Grade hier sollte nicht Ritus und Phrase, sondern nur wahres, der Situation entsprechendes Gefühl zu Worte kommen. — Wie einschneidend diese Formen im bürgerlichen Leben sind, möchte ich noch dadurch beweisen, daß ich überzeugt bin, daß manche wirkliche Liebesheirat nicht zustande kommt, weil z. B. das Mädchen sich zu versündigen glaubt, wenn sie einem Manne die Hand reichen würde, der diesen Formen gleichgültig, ja ablehnend gegenübersteht, möchte er auch sonst in seiner christlichen Gesinnung und Persönlichkeit ihr Vertrauen besitzen. Und auch andere Verbindungen der Menschen, die für sie beglückend und segensreich werden könnten, scheitern an dem Trennenden der verschiedenen Formen und Gewohnheiten. Wie viele würden aufatmen, wenn sie von der Form, die sie innerlich beengt und hemmt, loskommen könnten, ohne Ärgernis zu erregen oder den Schein des Besonderen auf sich zu laden, und wenn sie hierbei keinen Widerstand, sondern Hilfe an den Vertretern der Kirche oder doch wenigstens Verständnis fänden. — Betonen möchte ich aber zum Schluß, daß der einzelne, zu dem auch ich mich rechne, oft reichen Segen unter der Form gefunden hat und noch finden kann, aber, mit derselben Bedürftigkeit und Empfänglichkeit im Herzen, würde ihm dieser Segen auch wohl zuteil geworden sein, wenn er sich in profaner Umgebung und unvermittelt an seinen Gott wandte.

Er, der allein wahrhaft frei macht, hat auch mich befreit von der Knechtschaft der Formen und Satzungen; möchten die Leser dieser Zeilen dadurch gestärkt werden in dem eigenen Befreiungskampfe!

Entweder Mythus oder Religion.

Ein Wort zur religiösen Krisis der Gegenwart.

Im Jahre des Heils 1907 haben wir wieder einmal das Schauspiel erlebt, daß unter dem Feldzeichen unterwertiger Autoritätsreligion „einer da unten" echt römisch der gesamten Innenreligion den Krieg erklärt hat. Wogegen der Papst in dem Dekret des heiligen Officiums Lamentabili vom 3. Juli 1907 und in der Encyklika Pascendi vom 8. September 1907 auftritt, ist für jede selbstbewußt religiöse Geistesbildung deutlich: Religiöse Beziehungen müssen darauf verzichten, ihrer wurzelhaften Freiheit und gewissensgemäßer Selbstbestimmung zu leben, wo das kirchliche Prinzip sein aus der vorsittlichen mythischen Kulturstufe überliefertes Machtwort zur skrupellosen Geltung bringt. Wir bleiben im unklaren, wofür die kirchliche Superiorität eigentlich eintritt, und worauf das despotische Machtwort hinaus will. Die Autorität will man wahren gegen die Widersetzlichkeit des selbstbewußten religiösen Geistes. — Aber dieser Geist fragt, was denn die Autorität vorstellen soll? — Es wird uns gruseln gemacht für Christus, Kirche, Sakramente, Heilige Schrift und die Heiligen Väter der Scholastik. Aber diese geistigen Potenzen bedürften doch wohl nicht so sehr des Schutzes der Autorität, als vielmehr der Selbstbestimmung dessen, der sein Inneres in die religiöse Beziehung einstellt. Es erscheint der kirchlichen Obrigkeit nicht gut, über die Prozesse der Geistesbildung nachzudenken; denn da käme man auf den Gedanken, daß das ganze Autoritätsgetöne eine müßige Mystifikation ist. Man hat nunmehr an tausend Jahre die Welt mystifiziert. Wer weiß, wofür der Papst eigentlich eintritt! Nur soviel wissen wir jetzt, daß das, wofür er eintritt, keine Religion im Sinne lebendiger Gegenwärtigkeit ist. Ist's eine im übrigen vergangene, etwa die römische Staatsform? Ist's Taktik der Massenbeherrschung? Ist's Politik? In jedem Falle weist die Art der Taktik und der Politik darauf, daß man die Gedanken-, Rechenschafts- und Gewissenlosigkeit für in der Ordnung hält, und man Denken und Erkennen, wo es sich regt, lieber in Polemik und Dialektik gegen Andersgesinnte und gegen wahrhafte Innenreligion richtet und erschöpft, als daß man sich auf den Grund des Glaubens besinnt und in der Selbstbesinnung ethisch-religiös aufbaut, statt zerstört. Ein Glück für Rom, daß die Wahrhaftigkeit unanfechtbar ist. Es würde sonst mit der Wahrheit auch jeden Gedanken ausrotten, und nur der Stumpfsinn einer Regierungsmaschine übrig bleiben.

Doch die despotischen Instinkte vorsittlicher mythischer Kulturstufe sind nicht auf die römische Kirchenregierung beschränkt geblieben. Ein protestantisches Kirchenregiment scheint noch im Jahre 1912 mit Rom wetteifern zu wollen,

ohne den Widerspruch zu durchschauen, in den es sich mit dem schöpferischen Geist des Evangeliums setzt. Man hat in Jatho der werdenden religiösen Anschaulichkeit den Lehrprozeß und in Traub der werdenden christlichen Lebensgestaltung den Disziplinarprozeß gemacht im Namen einer unevangelischen und vorsittlichen Überlieferung.

Die Psychologie des Zeitungslesers im Falle Jatho läßt sich aber etwa so wiedergeben: Irrlehregesetz! höre ich recht? Irrlehre! Im finstersten Mittelalter haben sich ja die Leute den Kopf zerbrochen und gemeint, man müsse fanatisch den verfolgen, der nicht den richtigen Begriff habe; das sei der wahrhaft böse Wille. Aber daß jetzt so etwas noch existieren soll! Wache ich, oder träume ich? Der Gerichtshof zieht sich zurück. Das Urteil wird gefällt. Schuldig! Dem Angeklagten werden die Kosten des Verfahrens auferlegt. Ich fasse mir an die Stirne! Handelt es sich eigentlich um religiöse Dinge oder um Gesetzesparagraphen? Sind religiöse Symbole denn überhaupt in eine Straf-Gesetzgebung zu fassen? Nimmt man nicht durch ein Aburteilen über den christlichen Bruder den religiösen Symbolisierungen ihre gewissensgemäße sittliche Kraft? Oder ist es vielleicht überhaupt nicht die Sorge um die Gestaltung wahrhaftiger Religion, um welche es den Richtern zu tun ist, sondern die geistlose Maschine eines überlieferten sogenannten Christentums, das sich auf nichts weiter beruft, als auf die sogenannte pflichtgemäße Wahrung von Institutionen und Annehmlichkeiten religiösseinwollender Empfindsamkeit? Wird unser öffentliches Leben nicht geplagt von jener Seite her, von welcher man die Fähigkeit der Sinnesänderung erwartet, — durch das Hemmnis eines mittelalterlichen Gespenstes, eines wohl auf heidnischem und jüdischem, aber nicht auf christlichem Lebensgebiet heimatberechtigten religiösen Vertragsverhältnisses, bei dem man auch den Vertrag brechen könne, und derjenige verurteilt werden müsse, der seinen Anstellungskontrakt nicht mehr gehalten hat.

Traub hatte wohl nur zu sehr ein moralisches Recht, gegen derartiges Verfahren im Tone christlich sittlicher Empörung vorzugehen. Ja! es hat wohl einmal einen gewissen Kant gegeben, der uns gesagt hat, daß Ideen und Ideale keine andere Realität haben, als ihre praktische Verwertung und einen Jesus vor neunzehnhundert Jahren, der da sagte: „An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen". Man hätte also den Disziplinarprozeß noch einmal gegen Christus und den Lehrprozeß gegen Kant anzustrengen.

In ihrer Loslösung von den Anforderungen patriarchalischer und feudaler Religionsgestaltung will die gegenwärtige Zeit ebenso verstanden sein, wie die Lossagung von den Göttern der räuberischen Horden in der Zeit des beginnenden Ackerbaues doch wohl auf unser Verständnis rechnen darf.

Ein Beispiel aus der iranischen Religionsgeschichte! Woraus ist der Glaube an Aherumazda entstanden? Er war das lösende Wort für die Nöte der Zeit. Eine Krisis, d. h. eine Entscheidung kam über das iranische Volk. Die iranischen Bauern waren in höchster Not. Nomadenhorden aus dem Norden brachen fortwährend über das Land hinein; deren Götter waren Come, d. h. der Rauschdämon, und Intra, d. h. der Raubritter-Schutzpatron. Wohin die trunkenen, räuberischen Horden mit ihrem Rauschteufel und ihrem Mordgeist kamen, da blieb nichts bestehen, was der Fleiß der Ackerbauern geschaffen hatte. Da riefen die Ackersleute in ihrer Not nach einer besseren Ordnung. Es hörte sie aber Zarathustra, der reine Wille zum Guten, und er bat, daß Aheru, der sittliche Gott, ihm Kraft gebe wider die Lügengeister; also schieden sich die stammverwandten Völker. Auf der einen Seite die räuberischen Horden mit ihren Göttern Come und Intra, auf der anderen Seite die Bauern, welche für Recht und Gesetz, für Zucht und Ordnung eintreten wollten und den Aherumazda, den weisen Herrn, anbeteten. Sie gelobten, den Lügengöttern abzusagen und dem guten Geist zu folgen; ihr Bekenntnis war: „Ich sage mich los vom bösen Geist und bekenne mich dem Mazda, dem Heiligen. Gerechtigkeit ist das beste Gut und selig der Mann, dessen Gerechtigkeit voll geworden ist." Aber Leid erfährt bei den Menschen, wer sich dem allweisen Herrscher hingibt. So kämpften die Bauern mit Einsetzung ihrer ganzen Person und unter viel Plagen von seiten der Zurückgebliebenen. Sie trafen aber die Lügenpriester mit dem Schwert und vernichteten sie. Jeder Gläubige des Lichts hat ein Mitkämpfer zu sein gegen die Welt der Finsternis. Auf dem Wege innerlicher Loslösung von der Religionsauffassung der wilden Zeit wurde das, wogegen sich noch bisher kein Mensch gewehrt hatte, die räuberischen Einfälle trunkener Horden, durch den Geist einer neuen Zeit festgefügter Ackerbauordnung beseitigt. Der Schutzgott des Raubgesindels und des blinden Rausches mußte dem Gott der Ordnung weichen.

Das deutsche Volk hat eine ähnliche Umwälzung erlebt, als der Mythus germanischer Vorzeit der feudalen Ordnung des patriarchalisch und agrarisch fundierten kirchlichen Staates wich. Damals ist mit der römischen Agrikultur auch die Autoritätsreligion des Gehorsams gegen die Satzungen der Kultusgemeinschaft als „Christentum" nach Deutschland gekommen. Tausend Jahre sind in dieser Erziehung hingegangen, dann brach wieder das, was vorher unangefochten bestand, zusammen, angesichts einer neuen Ordnung der Dinge seit der Reformationszeit. Lutherische Freiheit der Gewissen wollte anstelle römischer Bindung treten. Da machte die päpstlich römische Ordnung der Dinge landesfürstlich deutscher Regierung Platz. Der Statthalter Christi auf Erden wurde überboten von dem Vater des Landes. An Stelle der einen Kirche traten die Konfessionen. Was vorher Christ war, wurde nun Antichrist. Dann wurde das Volk abermals in seinen Tiefen aufgerührt durch den Kampf der Konfessionen um ihre Existenzberechtigung. Er endete damit, daß das öffentliche Leben sich von jeder obrigkeitlichen Konfession abwandte und das Individuum in einem Lichte, da niemand zukommen kann, seine Innenreligion begründete. So sammelte Johann Arnd eine Gemeinde der Gläubigen um sein „wahres Christentum"; im Anschluß an Ekehart, Tauler und die deutsche Theologie. Spener und die Pietisten, sammelten auf der einen, Leibniz, Wolf und dann Herder, Schiller, Goethe, Kant auf der anderen Seite. Die Autonomie der Religion wie der Moral wurde bei den besten im Volke erklärt in einer Zeit, in der die alten religiösen Bildungen, Katholizismus und Protestantismus, Papsttum und Landesfürstentum noch nicht aufgehört hatten, an den Glauben der Untergebenen Ansprüche zu machen. Das ist die Krisis, in welcher wir noch heute stehen. Das Alte, wofür wir den Ausdruck Konfession gebrauchen, scheidet sich von der Religions- sowie von der Gewissensfreiheit des Individuums.

Jedesmal wird eine Umwälzung in der Gemütsrichtung begleitet von einer Umwälzung der Gesamthaltung. Einerseits liegt es im Wesen der Religion, Krisis zu sein; denn sie führt die Völkerwelt immer an den Punkt, wo sie sich entscheiden muß, zum Besseren oder Schlimmeren. Andererseits aber, eben weil sie die beständige Entscheidung in die Geschichte der Völkerwelt hineinträgt, kann Religion nicht in einer Krisis ihrer Bestandteile untergehen, vielmehr bedeutet sie das Leben selbst, das sich Allem verbindet.

Auch die religiöse Krisis der Gegenwart betrifft nicht die transzendentalen Voraussetzungen der Religion, sondern nur ihre zeitgeschichtlichen und psychologischen Begleiterscheinungen. Die Krisis betrifft Staatsglauben, Kirchenglauben, Buchglauben. Derartige Vorstellungen, Impulse, Institutionen wollen sich aber selbstsüchtig behaupten, indem sie sich als mit der Religion identisch bezeichnen. Da redet man, anstatt zu vertrauen, einem Zwange das Wort.

Die Entscheidung für die Innenreligion wird uns erleichtert dadurch, daß mittlerweile die Obrigkeit und das Landesfürstentum darauf verzichtet hat, Zions Wächter in dem Sinne zu sein, daß sie allgemeine Zustimmung zu der Landeskonfession voraussetzen. Vielmehr haben die Obrigkeiten teils selbst die Begründung einer Union in die Hand genommen, teils die Verteidigung der Konfessionen dem Pflichtenkreis besonderer Kirchengemeinschaften überantwortet. Anstelle der landesherrlichen Konfession ist im Prinzip die Kirchengemeinschaft getreten. Der Staat ist paritätisch geworden und hat sich insofern für die Gewissensfreiheit erklärt, als er seinen Zugehörigen die Wahl läßt zwischen den verschiedenen zugelassenen Religionsübungen. Aus dem Gesagten erhellt aber doch, daß man noch heute über die verschiedenen Konfessionen als solche Buch führt, und sie insofern privilegiert werden, als wohl auf dem Papier dem Individuum, in der Tat aber nur den Kirchengemeinschaften freie Religionsübung gestattet ist.

Wir sehen, daß die Entscheidung darüber, ob der Gott der Kirchen- und Staatshoheit Gott ist, oder ob der Einzelne zu seinem eigenen Ideal beten soll, noch aussteht. Die religiöse Frage der Gegenwart richtet sich nicht bloß an dem Einzelnen, ob er zur vollen Gewissensfreiheit schon reif ist, sondern auch an unser gesamtes staatliches und kirchliches Gemeinschaftsleben, ob es den Einzelnen religiös völlig frei geben will oder nicht.

Die Krisis gilt nicht der Religion in ihrer Transzendentalität, sondern den elementaren Bestandteilen, die sich mit der Religion verbinden. Es fragt sich, wie sich Religion mit dem sonstigen Lebensbestand legieren soll. Die Zusätze scheiden aus, wie sich die Schlacken vom Edelmetall scheiden. „Es ist noch nicht getan und geschehen, es ist aber im Gange und Schwange; es ist nicht das Ende, sondern der Weg. Es glüht und glänzet nicht alles, es feget sich aber alles." (Luther.) Es reinigt sich nur von den Zutaten, es geht in neue Formen ein. Es geht durchs Kreuz zur Auferweckung, es dringt vom Tode zum Leben durch. Denn, wenn Religion nicht ihre Formen wechselte, je nach den Zeit- und Menschenverhältnissen, wäre sie erstorben. Für die eigentliche Ehrfurcht der Menschen vor dem Erhabenen bedeutet eine religiöse Krisis etwas Notwendiges. Es zeigt sich die innere Erhabenheit, die in jeder Gestaltung dem Ideale vertraut. Der gute Kern, von dem Abfall gereinigt, stärkt sich in neuen Umhüllungen. In kritischen Zeiten wird man sich erst bewußt, was religiöse Beziehung in Wahrheit ist.

Es leeren sich gegenwärtig die Kirchen, doch die Religion nimmt zu. Der Geist des Lebens wird für uns ein Geist der Entwickelung. Wir begehren Freiheit für den Einzelnen darum, weil sich jeder Einzelne freiwillig unterordnen will unter das, was sich entfaltet und fortschreitet. Das Prinzip des Fortschrittes will nicht an die Vergangenheit gebunden sein. In der zur Privatsache werdenden Religion ruht das Unanfechtbare und Unangreifbare geborgen gegenüber allem Monopolisiert-Religiösem. Gottnatur tritt neben die Lehre von dem Christusgeist in der Geschichte. Ein unbedingtes Sollen bahnt sich an in dem Menschheitsbewußtsein der Persönlichkeit. Man lebt jenseits von Gut und Böse, insofern als Gut und Böse eine von außen oder von oben kommende Vorschrift bedeutet. Gut und Böse offenbart sich aber als ein inneres Gesetz. Die Verantwortung ist in das Gewissen gelegt. Im Gewissen scheidet der Mensch selbst in jedem Augenblick vom Bösen das Gute.

Die religiöse Krisis als eine Entscheidung zwischen individueller Frömmigkeit und staatlich wie kirchlich religiösen Massenbeständen bringt uns innerlich näher dem Fraglos-Notwendigen, d. i. der unbedingten sittlichen Ordnung. Unserem Innern schafft sich die sittliche Weltordnung zur Unbedingtheit und Unbegrenztheit. Das Wollen vereinigt sich mit dem Müssen im All. Die Krisis der Gegenwart ist nicht bloß eine Entscheidung gegen die Religion der Vergangenheit, sondern eine Entscheidung für die Religion, unsre Religion. Der wahrhaftige Lebensweg ist, daß wir unser Eigenstes zur Selbstentfaltung bringen; denn also ruhet das Leben in dem Sohne der Wahrheit und Liebe.

Wer nun seine eigne Religion wahrhaft zur Selbstverwirklichung bringen will, der wird sich in seiner menschheitlichen Funktion betätigen. Die alten Bindungen hören auf, der Mensch aber bindet sich in und durch den Dienst der sozialen Ordnung; denn durch den Dienst an seinem Geschlecht kommt der Mensch zur Selbstverwirklichung. Die gläubige Seele des in Religion und Sittlichkeit auf sich selbst gestellten Einzelnen kann nicht bestehen, ohne in der aus der Freiwilligkeit erstehenden sozialen Ordnung sich selbst mit dem All zu erfassen. Das Individuelle gestaltet sich im Universellen. Im Gehorsam erhebt sich die Freiheit. Eine Union aller Geister entsteht über die Erde hin. Die Liebe wird das Dogma der unsichtbaren Kirche des universalen Individualismus, der eine neue Entwickelungsphase der christlich-reformatorischen Persönlichkeit bedeutet.

Lic. theol. Dr. phil. Hugo Lehmann.

Rückschläge.

II.

Auf philosophisch-pädagogischem Gebiete läßt sich über den wieder modern gewordenen Autoritäts-Begriff mit seinen Befürwortern reden. Denn bei noch unerzogenen Elementen ist es ja niemals ohne „Autorität" abgegangen. Man kann die „Freiheit" ja zuletzt noch immer als das höhere Ziel festhalten und sich etwa auf die Formel „durch Autorität zur Freiheit" vereinigen.

Aber derselbe Zug geht auch durch das politische Denken hindurch. Vielleicht hat er von da seinen Ursprung genommen. Der alte Stahlsche Grundsatz „Autorität, nicht Majorität", der einige Zeit in Vergessenheit geraten war, steht wieder auf. Allerdings ist diese Vergessenheit auch auf den üblen Ruf des Wortes zurückzuführen. „Autorität" ist im politischen Leben nicht gut angeschrieben; es ist mit Vorsicht zu gebrauchen. Man hat daher manche Umschreibungen angewendet, deren Klang nicht so übel ist. Man gebraucht solche Wendungen, die sich auch vor dem kritischen Ohre plausibel anhören lassen. Man spricht also von „Fürsorge für die Schwachen". Diesen Begriff faßt man möglichst weit. Man geht aus dem Rahmen, in dem das Wort in der Sache berechtigt ist, heraus und spricht von Fürsorge eigentlich auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens. Ferner wird jetzt überreichlich viel von „Volkserziehung" gesprochen. Auch das ist ja ein plausibles Wort, wenn man's richtig deuten will. Denn auch das Volk als Ganzes bedarf beständig der Erziehung. Auch der freie Schweizer wird sich solcher Erziehung nicht entziehen können. Aber wie es bei uns gebraucht wird, ist es doch mehr in dem Sinne gemeint, daß es allezeit in einem Volke Führende und Geführte geben müsse. Da sind wir aber wieder bei der Autorität. Denn die Führenden, das sind die Autoritäten; und die Geführten, das sind die, welche solchen Autoritäten sich zu beugen oder unterzuordnen haben. Von einer Erziehung oder Führung zur Freiheit oder Selbständigkeit ist nicht die Rede.

Und darum wagt sich auch die Formel von der Autorität wieder offen hervor. Man spricht gern davon, daß die Autoritäten (in der Mehrzahl) gewahrt werden müssen. Manchmal mit dem Zusatze, die Autorität sei der Oberbegriff, das Undiskutierbare. Ob die Autorität sich im Rechte oder im Unrecht befinde, das komme erst in zweiter

Linie. Wer diesem Satze nur einigermaßen nachdenkt, der merkt die andere Luft. Das mag ja ganz zweckmäßig sein für die jeweilig Regierenden, wenn sie so sprechen und für diese Sprache Verständnis finden. Aber wir dürfen doch nicht vergessen, daß es für unser Jahrhundert und nach den mancherlei Umwälzungen ein überwundener Standpunkt sein sollte. In einem Zeitalter der Freiheit und der Selbstverwaltung; in einem Staatswesen, in dem das Recht regieren soll, dürfen die Autoritäten nur dann gestützt werden, wenn sie im Rechte sind. Sind sie im Unrechte, so haben sie eben das Anrecht verloren, sich Autoritäten zu nennen. Man sage nicht, das seien dialektische Wendungen, die der rauhen Wirklichkeit und ihren Bedürfnissen widersprächen. Autoritäten sind nicht vom Himmel gefallen, sondern sie werden durch den Wert, der ihnen innewohnt. Geht dieser innere Wert verloren, so ist auch das Ansehen dahin. Der Rückschlag besteht nun darin, daß man wieder Autoritäten aufstellt ohne Rücksicht auf ihren Wert und ihr Verdienst. Man spricht wieder von Instanzen, die lediglich „Autorität" sind, deren Wert man ohne Prüfung anzuerkennen hat. Darin liege das Staatserhaltende, das Bewahrende gegen die Mächte des Umsturzes. Indem man sodann diese Autoritäten mit allerlei Ehren umkleidet, um ihnen den richtigen Nimbus zu geben, schafft man wieder an dem Doppelbau, in dessen oberem Stock die Regierenden, in dem unteren die Regierten sitzen. Wird aber bei einer Gelegenheit einmal das Wort „Freiheit" erwähnt, so entsteht ein hochmütiges Aburteilen, als ob das Spielen mit Freiheit eine überwundene Kinderei sei, mit der sich im Ernst niemand mehr beschäftige. Nun ist allerdings, so lange eine geordnete menschliche Gemeinschaft besteht, mit dem Worte Freiheit ein bedenklicher Mißbrauch getrieben; und daher mag man es niemandem verargen, wenn er nicht jeden Morgen Freiheitslieder singt und sich das ewige Rühmen der Freiheit verbittet. Aber mit der Autorität ist doch noch viel mehr Mißbrauch getrieben! Wer an der Freiheit irre geworden ist, darf doch nicht wieder zu den „gottgewollten" Autoritäten flüchten! Das ist doch eine unglaubliche Schwäche. Er mag mit der Miene des abgeklärten Beobachters sich über alle diese Dinge stellen, mag von dem relativen Werte solcher Größen sprechen. Aber von einem zum andern schwanken, das hat auch der alte Hegel nicht gemeint, wenn er das Gesetz des Satzes und Gegensatzes in der Entwicklung der Dinge finden wollte.

Saxo.

Vom Büchertisch.

Stadtvikar R. Emlein: **Der Kindergottesdienst.** Handbuch für Leiter und Helfende. Göttingen. 1914. 110 Seiten. Preis 2 Mark, gebunden 2,60 Mark.

Dieser 18. Band der praktisch-theologischen Handbibliothek gibt nicht über die Literatur über Kindergottesdienste, aber treffliche, bis ins kleinste gehende Auskunft über Einrichtung, Anordnung, Inhalt der Kindergottesdienste mit trefflichem Textprogramm für zwei Jahre, Liturgien und Festgebeten in gesundkirchlichem Sinn, sowie reichem Veranschaulichungsmaterial; durch und durch ernst, fromm, zeitgemäß. G. Freybe.

Dr. B. Liebermann: **Biologisches Christentum.** Halle, Mühlmann.

Man will das Christentum nicht fallen lassen, und so stützt man es denn auf Biologie. Das ist gewiß sehr modern. Aber entweder steht das Christentum auf dem Inhalt des Neuen Testamentes, oder alle modernen Bestrebungen, es anders zu gründen, formen es um und gehen damit über die Worte Jesu hinaus oder bleiben dahinter zurück. Ich kann mich mit solchen Umdeutungen und Modernisierungsversuchen nicht befreunden. Man sollte der Not unserer Zeit gegenüber ehrlich sein. Entweder — oder. M. Köppel.

Thomas Carlyle: **Helden und Heldenverehrung. — Schiller.** Felix Lehmann Verlag, Berlin. — **Die große Revolution. — Der König Friedrich der Große.** Verlag Neues Leben von Wilhelm Borngräber.

Die Bearbeitung der hier angezeigten 4 Bücher erfolgte auf Grund der englischen Originalausgaben durch den Schriftsteller Adalbert Luntowski. Es kann hier nicht die Aufgabe sein, die Bedeutung von Thomas Carlyle, der zu den großen schöpferischen Persönlichkeiten zählt und als ein Prophet voller Kraft und Innerlichkeit seine Leser von der Oberfläche in heilige Tiefen führt, noch einmal in diesem Blatt, dessen Lesern er kein Unbekannter ist, ausführlich zu würdigen und die hier angezeigten Bücher einer eingehenden Besprechung zu unterziehen.

Doch will ich für die, die das eine oder andere Werk von Carlyle noch nicht in den Händen gehabt haben, es hier dankbar bezeugen, daß mir die Lektüre eines jeden einen seltenen Hochgenuß gewährt hat, und daß ich bei der Berührung mit dem Geist des großen Schotten auch meinerseits das Urteil Goethes bestätigt gefunden habe, daß Carlyle den geistigen und sittlichen Kern als das eigentlich Wirksame im Auge habe und eine moralische Macht von großer Bedeutung sei. Man hat das Gefühl, daß die Ewigkeit in diesem Mann ihre klaren Seheraugen aufschlägt, um durch alle zeitgeschichtlichen Hüllen hindurch in den innersten Wesenskern der Menschen und der Dinge zu dringen. In Adalbert Luntowski aber hat Carlyle einen kongenialen Dolmetscher seines Geistes und vorzüglichen Übersetzer seiner Werke gefunden. Das eine der Bücher, „Schiller", ist übrigens dem Schillerprediger Julius Burggraf gewidmet.

Mögen auch diese Übersetzungen und Umschöpfungen der Werke Carlyles in unseren deutschen Geist und unsere deutsche Sprache mithelfen, unser Volk immer mehr vertraut zu machen mit einem Schriftsteller, der dem ewigen Weltgeist so nahe gewesen wie selten einer. A. König.

Wiener: **Wie steht's um den Pentateuch?** Leipzig, Deichertscher Verlag. 3,60 Mark.

Diese deutsche Ausgabe des englischen Werkes „The Origin of the Pentateuch" zieht gegen alle Quellenhypothesen zu Felde, die sich der Pentateuch hat gefallen lassen müssen. Obwohl nicht anzunehmen ist, daß der Verfasser in kurzer Zeit schon viel Boden gewinnt, sind seine Ausführungen doch durchaus beachtenswert. Aus dem Wirrsal der Quellen führt wieder ein einfacherer Weg hinaus und läßt uns den Pentateuch in geschlossener Schönheit genießen. Man hatte das fast vergessen.

M. Köppel.

E. Rotermund, **Gott und wir.** Ein Leitfaden für Konfirmanden. 2. Aufl., 7.—14. Tausend. Göttingen 1914. 46 S. Preis 25 Pf. kartonniert.

Es ist erfreulich, daß schon nach 2½ Jahren von diesem trefflichen Buch (siehe meine Anzeige Prot.-Bl. 1912, Nr. 32, Spalte 874 f.) eine neue Auflage nötig geworden ist, die sich enger an den bereits weit verbreiteten Leitfaden „Gott und wir" anschließt und gründlich um-, zum Teil weithin neugearbeitet ist. Jetzt ist der Anschluß an Luthers kleinen Katechismus noch viel loser, der systematische Aufbau durch Einreihung der „Taufe" nach sachlichen (nicht zeitlichen) Gesichtspunkten straffer geworden. Alles ist praktisch erprobt; die trefflichen anschaulichen Beispiele sind noch vermehrt, einzelne Überschriften geändert, auch manchmal die Anordnung im einzelnen verändert worden, was nicht nötig schien. Im ganzen hat das Buch gegenüber der ersten Auflage, auch durch manche Kürzungen, an Inhalt und Klarheit gewonnen, nicht nur an Umfang über 30 Seiten. — Der Religionsunterricht der Schule ist mit Recht ernst gewürdigt und nicht zugunsten des Konfirmandenunterrichts, von dem viel ausführlicher als früher speziell gehandelt und der noch entschiedener apologetisch gestaltet ist, herabgesetzt. Sechs Abschnitte sind neu, besonders in der Ethik („Unsere Liebe zu Gott"), ebenso der allgemeine Teil der Begründung. — Die Änderungen im Leitfaden sind viel unerheblicher. Es ist ein hoffnungsvolles Zeichen, daß der Verfasser trotz — oder gar wegen? — dieses entschieden modern-theologischen Büchleins Superintendent geworden ist! — Mußte aber um der 32 Seiten mehr willen der Preis um eine ganze Mark (nicht nur um eine halbe?) erhöht werden? Möchte er der Verbreitung und Benutzung des Buches nicht schaden. Der reichhaltige Leitfaden ist um so wohlfeiler. G. Freybe.

Herausgeber: Pastor Adolf Schäfer (verantwortlich), Bremen, Sandstraße 14, Pfarrer D. Max Fischer, Gr.-Läswitz b. Maltsch i. Schles. und Hauptpastor D. Curt Stage, Hamburg 8, Katharinenkirchhof 26.

RICHTERS REISEFÜHRER UND WANDERBÜCHER

die unentbehrlichen Begleiter des denkenden Reisenden liegen in bewährter Ausstattung und zahlreichen Neuauflagen vor. Wer neben Erholung und Vergnügen Kenntnis von Land und Leuten sucht und deshalb einen Führer braucht, der auch dem historischen, ästhetischen und allgemein wissenschaftlichen Interesse Rechnung trägt, der verlange in seiner Buchhandlung oder, wo solche nicht am Platze unmittelbar, die **„grünen Führer"** von

Richters Reiseführer-Verlag, Hamburg 1.

Th. Mannborg, Leipzig-Li.

Angerstrasse 38.

Königl. Hoflieferant.
Erste Harmonium-Fabrik in Deutschland nach Saug-windsystem.
Höchste Auszeichnungen.

Harmoniums

in höchster Vollendung von den kleinsten bis zu den kostbarsten Werken.

Karlsruher Lebensversicherung

auf Gegenseitigkeit.

Nach 50jährigem Lebensversicherungsbetriebe:
Bestand 820 Millionen Mark.

Ausgezahlte Versicherungen 202 Millionen Mark,
Überschüsse für Versicherte 140 Millionen Mark.

Studierkrankheiten?!

Suchen Sie Heilung — bestellen Sie sofort nachstehende Werke der ersten Autoritäten:

Die Heilung der Stuhlträgheit (Verstopfung) und ihre Folgeerscheinungen von Dr. Bergmann	M. 1,80
Die Heilung der Fettleibigkeit von Dr. Zikel	„ 2,50
Die Haemorrhoiden von Dr. Luda	„ 1,80
Die Arterienverkalkung von Dr. Luda	„ 1,80
Die Arterien-Gymnastik, e. neue erfolgr. Methode von Dr. Pick	„ 1,80
Die Zuckerkrankheit von Dr. Luda	„ 1,80
Die Gicht und Rheuma von Dr. Bergmann	„ 1,80

Gegen Einsendung (auch Briefmarken) oder Nachnahme. Porto extra.

Medizin. Verlag „Phoenix", Abt. 4, Berlin W 35, Steglitzer Straße 23.

Die Köln. Volkszeitung urteilt: Ein Konversations-Lexikon der Naturwissenschaft und Technik in nuce, viele durchweg lobende Kritiken.

Unentbehrlich
für Reisen und Ausflüge
(Antiquarisch in ungebrauchten Exemplaren)

Der sachverständige Reisebegleiter

ein Handbuch z. Verständnis der Naturerscheinungen und der wichtigsten Verkehrsmittel der Neuzeit, von **E. Grubert,** Regierungsbaumeister, mit über 100 Textfiguren, 260 Seiten. Preis geb. M. **2.50** (statt M. 5.—), brosch. M. **2.**— (statt M. 4.50) franko per Postnachnahme von

Walter Allstaedt, Antiquariat
Bremen, Ostertorstraße 38.

Mineralien und Gesteine des böhmischen Erz- und Mittelgebirges, sowie aller Länder; **Steinsammlungen** für Schüler in Pappkästen von K 2.— aufwärts, in eleg. Kasten mit Lederüberzug von K 10.— aufwärts; **Achatplatten** mit Hohlschliff als Aschenschalen; alle möglichen **Achat- u. Bijouteriewaren** aus Edel- u. Halbedelsteinen in modernster Ausführung. Ansichtssendungen franko gegen franko.
Wilh. Fuchs, Teplitz-Schönau, Badeplatz 1.

Echte Lilienmilchseife 1 Dtzd. M. 2,50, 30 Stck. M. 6.— frko.
H. Leube, Chem. Ind., Halle a S., Hallorenstraße 2.

„Heimbolyt", bestes, seit vielen Jahren bewährtes

Tintenpulver

empfiehlt billigst (Mustersendung 200 g für 5 Liter tiefschwarze Tinte frei 1,10 Pf.)
Apotheker L. Seydel Nachf. Louis Heimberg, Wandsbek-Hamburg P.

Gutbürgerliche Möbel

nach Entwürfen von Behrens, Tessenow, von Salzmann, von Baczko, Höhndorf und anderen. Wir verwenden nur gutes Material und legen den größten Wert auf sorgfältige, handwerkliche Ausführung. Unsere Erzeugnisse sind preiswert. Verlangen Sie bitte unseren Käufer-Katechismus zu M. 0.50 und den Möbel-Katalog zu M. 1.50. Katalog über Beleuchtungskörper M. 1.—. Die für die Preisbücher gezahlten Beträge werden bei Auftragserteilung zurückvergütet. Stoffmusterbücher gegen portofreie Rücksendung. Die Lieferungen erfolgen frachtfrei jeder Bahnstation Deutschlands.

Teilzahlungen gestattet

Rüping & Fritz • Möbelfabrik
Zentrale: **Coburg/Thüringen**

Verkaufsstelle und Ausstellungsräume: Berlin W., Potsdamerstraße 118 L

Pianos, Harmoniums

• Erstklassige Fabrikate • zu Original-Katalogpreisen der Fabriken. Hoher Rabatt. Mäßige Raten. Probelieferung frei. — Verlangen Sie unseren Prachtkatalog gratis und franko. —
Tesch & Rabanus, Mülheim-Ruhr, Kaiserstr. 64.

Tilsiter Voll-Fett-Käse

nur allerfeinste Ware, im Postpaket a Pfd 65 Pf., größere Bestellungen pr. Bahn billiger. **Otto Waller, Dampfmolkerei und Käserei, Ruddecken 23 (Ostpr.).**

Abendmahlswein.

Feiner, naturreiner, mildsüsser, goldgelber **französischer Wein,** bei vielen Kirchen seit 40 Jahren eingeführt. Zahlreiche Anerkennungen. Preis per ganze Flasche **0,90** M. Proben gratis und franko. Nichtgefallendes wird auf unsere Kosten zurückgenommen.
E. Tobias & Co., Hoflieferanten, Wein-Import, **Brake** (Oldenburg). Gegr. 1802.

Haarlemer Blumenzwiebeln

Spezialkulturen

Neuestes illustriertes Preisverzeichnis auf Wunsch kostenlos.
Blumenzwiebel-Exporthaus Huis ter Duin A.-G.
Noordwyk bei Haarlem (Holland).

Jeder Geflügelzüchter, jeder Gärtner, jeder Landwirt, jede Hausfrau, fordere gratis die glänzend begutachtete Broschüre „Ein Weg zum Erfolg". Intime, fortschrittliche Beratung! 1a Zuchtmaterial! Modernste Geräte! Carl von Thaden, Hartenstein 25 Sa. Betriebsl. der Rhodeländer-Farm „Haus Sonnenwinkel".

Echter
Friedrichsdorfer Zwieback

Probedose M. 3,10 und 5,20
Biskuits und Mandelbrot
— vornehmstes Tafelgebäck. —
Louis Bonn, Friedrichsdorf i. Ts.

Gartenpfähle

reinlich geschält

1	1¼	1½	1¾	2	2¼	2½	2¾	3 m
3.-	4.-	5.60	7.50	9.-	11.-	15.-	17.-	19.- M.

pro 100 Stück.

Ueber **Baumpfähle, Blumenstäbe, Etiketten, Kisten, Thermometer, Wetterhäuschen, Plassavabesen usw. usw.** für sämtliche Gärtnereizweke verlange man Preisliste.
Carl Günther Bartholome
Geschwenda, Thüringer Wald.

Garantiert reinen
Bienen-Schleuderhonig

verkauft das Postkolli 9 Mark. Größere Posten billiger.
OTTO BOSCH, Imkerei und Honigversand
Mühlhausen bei Geisling-St.

C. A. E. Spelsberg
Lüdenscheid
liefert nur beste Qualität
Zigarren
kistchenweise an Private.
— Verlangen Sie Preisliste. —

Prima westfäl. Schinken . . . p. Pfd. 1.10
Prima westfäl. Rollschinken . p. Pfd. 1.40
ff. Cervelatwurst . . . . p. Pfd. 1.40—1.60
ff. Plockwurst . . . . . p. Pfd. 1.30—1.50
empfiehlt **Rud. Lüdecke, Höxter** i. Westf.
— An Unbekannte gegen Nachnahme. —

Wer sich für Bienenzucht interessiert

erhält auf Wunsch kostenlos wichtige Mitteilungen vom Bienenzuchtlehrer **Hintz,** in **Steglitz** bei **Berlin 63.**

Empfehlung!

Militärfeldgrau-Rosentuch

garantiert fehlerfrei, 140 cm breit, solange Vorrat M. 5.10 per Meter, sowie alle **Neuheiten in Herren- und Damenstoffen** liefert die
Mech. S. J. Weberei Tirschenreuth.

Bitte berücksichtigen Sie bei Bestellungen die im Protestantenblatt inserierenden Firmen.

Verlag: Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H., Berlin-Schöneberg, Eisenacher Straße 45.
Druck von Hoffmann & Reiber, Görlitz.

Protestantenblatt

Beiblatt Nr. 32.

Berlin

Bremen.

5. August 1914.

Zur kirchlichen Zeitgeschichte.

Inhalt: Der Krieg. — Vertrauen. — Eine bemerkenswerte Rede eines Oberkirchenratspräsidenten. — Offene Pfarrstellen. — Versammlungskalender. — Anzeigen.

Der Krieg

ist nun da. Er redet zu einem jeden von uns und durch ihn spricht Gott der Herr. So wollen wir heute nur mahnen, daß jeder sein Herz dieser gewaltigen Sprache auftue und unter sie sich beuge.

Was aus einem Grenzgebiet uns in den Tagen der furchtbaren Spannung zugegangen ist, sei hier unten den Lesern mitgeteilt.

Unsere Beilage soll zunächst fortfallen, die kirchliche Zeitgeschichte wird nicht zu Worte kommen inmitten der Weltgeschichte, in der wir stehen. Die religiöse Zeitgeschichte finden unsere Leser im Hauptblatt, das regelmäßig weitererscheint und in schweren Tagen Trost und Kraft des Evangeliums in Häuser und Herzen bringen will. Die werden wir brauchen.

Gott zum Gruß allen! **Die Herausgeber.**

Vertrauen.

> Du bereitest vor mir den Tisch, zum Trotz meinen Feinden. Du salbest mein Haupt mit Öl und schenkest mir voll ein.
>
> Psalm 23,5.

Wartend steht die Welt, mit verhaltenem Atem lauschen die Völker. An der großen Sturmglocke hat der Klöppel zu schwingen begonnen; schlägt er kräftiger aus, trifft er das Erz, daß es dröhnend erklingt, dann läuten die wilden Klänge wilde Zeiten ein. Wie Götterdämmerung erscheinen sie manchem vorahnenden Sinn, wie drohender Untergang alles Schönen und aller Blüte dem vorausschauenden Blick. Die Angst schleicht sich an manches Herz, und die Sorge geht um durch nächtlich leere, aber von Unruhe heimlich knisternde Gassen. Wo ist ein Halt?

Wir brauchen einen Halt, eine Kraft, die des Herzens Schläge mäßigt, die Leidenschaften, Furcht und Hoffnung bändigt und den Kopf kühl und klar erhält. Wir müssen dem gewaltigen Schicksal ins Auge blicken; der Einzelne für sich, auf sich gestellt, dem gewaltigen Schicksal, das Völker bewegt wie Brettfiguren, ins Auge blicken von so nahe, daß man das Weiße drin sieht und das ganze abgrundtiefe Dunkel des Ungewissen, des grenzenlosen Grauens möglicher — wenn nur Gewißheit wäre — Verelendung und Verwüstung. Dem gegenüber muß der Einzelne fest werden. Nicht fest bleiben, sondern fest werden, denn was jetzt vor ihn trat, ist ein Neues, das es sonst so nicht gab. Während alle Fasern der Seele gespannt sind, daß sie zerren und fast reißen unter dem ungeheuren Druck, mußt du dir die Entspannung und innere Ruhe schaffen, um fest zu werden, auf deinen eigenen beiden Beinen fest und grade aufrecht stehen zu können. Denn du hast Verantwortung für dein Volk, daß es ein Volk von stillen starken Seelen sei im Angesicht des Ungewissen und des Grauens. Wo ist ein Halt?

Gott bereitet vor mir den Tisch, zum Trotz meinen Feinden. Er salbt mein Haupt mit Öl und schenket mir voll ein. — Der das sprach, so ruhig sprach, daß man gar nichts merkt von dem ungeheuren Willen, der dahinter steht und bereit ist, das Schicksal, das übergewaltige, zu packen und zu formen seiner Seele gemäß mit Armen wie von Stahl; der das so ruhig sprach, daß sein Sprechen über den Lärm aller Kämpfe, unter denen es erklungen sein mag, hinausklingt und durch die Zeiten klingt wie ein liebes, gutes Lied in heiterm Freudenkreis: der hatte einen Halt. Dieser Halt ist zu finden für jeden. Nur darf man nicht vor dem dunklen Schicksal stehen bleiben, sich nicht bannen und lähmen lassen durch seinen Abgrundsblick. Tut etwas von dem, was eure Pflicht ist, dann werdet ihr selbst und die Welt es inne, daß ihr Vertrauen und Glauben habt. Denn Glaube ist Tat, zu aller Zeit und besonders in schwerer Zeit nichts anderes als Tat. Tat für die Mitbürger, Tat für das Volk, Tat für die Menschheit. Ja! gerade in den Tagen, wo die Menschheit in feindlich einander zerfleischende Teile zu zerfallen droht: Glaube ist Tat für die Menschheit! Über allen ist Gott. Nimm in dich ihn auf. Dann hast du die Ruhe, dann hast du den Halt für deine Seele.

Rosmer.

Eine bemerkenswerte Rede eines Oberkirchenratspräsidenten.

Der Präsident des badischen Oberkirchenrats, D. Helbing, hat die badische Generalsynode mit einer Ansprache eröffnet, in der er u. a. folgendes sagte:

„Die hinter uns liegenden Jahre sind sehr ernste gewesen: ernst durch traurige Erlebnisse, unter denen ein Kirchenregiment aufs schwerste leidet; ernst am allermeisten jedoch durch die Schärfung der Unterschiede und Parteiungen inmitten unserer Landeskirche. Ohne solche Verschiedenheiten, Trennungen und Kämpfe geht es ja in keiner großen menschlichen Gemeinschaft ab. Sie haben von Anfang an auch weder in der alten noch in der späteren Kirche gefehlt. Sie sind mit herübergezogen in die erneuerte evangelische Kirche, sie haben die Landeskirche bis zur Stunde erfaßt, sie sind — allerdings leider in ungewöhnlich hohem Maße — der unsrigen Los. Sie dürfen und sollen gewiß auch sein. Gott der Herr hat uns Menschenkinder nicht nach einem einzigen bis ins kleinste durchgeführten Modell gemacht, sondern eine reiche Mannigfaltigkeit von Gaben, Bedürfnissen und Anschauungen unter uns verteilt. Und die evangelische Kirche darf gewiß, wenn sie ihrem Ursprung und ihrer Natur treu bleiben will, in keiner Hinsicht als eine fertige gelten. Der Geist, aus dem sie geboren ist, soll in ihr lebendig bleiben. Die Kirche der Reformation muß recht verstanden immer die Kirche des Fortschrittes sein. Darum sind in ihr auch stets, bald schwächer, bald deutlicher, zwei Strömungen oder Richtungen vorhanden gewesen: die eine, welche ihre grundlegenden Gedanken zu noch allseitigerer Verwirklichung zu bringen sucht, während die andere das von den Vätern überlieferte Besitztum gegenüber gefährlichen Neuerungen zu erhalten strebt. Sie sind also beide, wie die bisherige Entwicklung es beweist, im Recht und beide zur Ergänzung und zum Ausgleich bestimmt. Es wäre ein verhängnisvolles Unterfangen, wenn eine die andere zum Schweigen und zur Einflußlosigkeit zu bringen oder gar auszutreiben trachten würde.

Man hat ja dann und wann davon geredet, daß es jetzt gar nicht mehr um zweierlei Anschauungen, sondern um zwei Religionen sich handle. Stände es also, dann wäre ich der erste, der zum Auseinandergehen riete. Aber es ist nicht so. Mögen im einzelnen die Vorstellungen und Überzeugungen noch soweit auseinandergehen, wir haben den gleichen Boden, in dem wir wurzeln, die

gleichen Grundlagen, auf denen wir stehen, das gleiche Ziel, dessen Erreichung unsere Seele bewegt.

Aber um zu dieser Erkenntnis zu gelangen, um einzusehen und festzuhalten, daß — vorurteilslos und genau betrachtet — das uns Verbindende das Trennende unendlich überwiegt, dazu tut allerdings not, was nicht selten zu mangeln scheint: der Verzicht auf eigene Lieblingsgedanken und der feste selbstlose Wille zur Tat."

Badische Generalsynode.

Der 23. Juli 1914 wird in der Geschichte der badischen Landeskirche denkwürdig bleiben und auch außerhalb Badens mehr als bloße Beachtung finden. Denn an diesem Tage hat die Generalsynode in ihrer 10. Sitzung die neue, vom Oberkirchenrat nach Beschluß der letzten Generalsynode vorgelegte Agende im allgemeinen einstimmig angenommen und mit 29 gegen 26 Stimmen bei einer Stimmenthaltung auch dem Formular für Taufe und Konfirmation zugestimmt, welches neben dem Apostolikum ein biblisches Bekenntnis enthält. Dieses von den Liberalen zusammengestellte Bekenntnis mit seiner Einführung lautet:

„Wir bekennen unsern christlichen Glauben mit den Worten der Heiligen Schrift":

„Gott ist Geist, und die ihn anbeten, die müssen ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten. Von ihm und durch ihn und zu ihm sind alle Dinge. Er ist der rechte Vater über alles, was da Kinder heißt im Himmel und auf Erden. Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. In Christus wohnt die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig. Gott hat alle Dinge unter seine Füße getan und hat ihn gesetzt zum Haupt der Gemeinde über alles. Niemand kann Jesus einen Herrn heißen, außer durch den heiligen Geist. Welche der Geist Gottes treibt, die sind Gottes Kinder. Sind wir aber Gottes Kinder, so sind wir auch Erben, nämlich Gottes Erben und Miterben Christi. Denn wir sind gewiß, daß weder Tod noch Leben, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges uns mag scheiden von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserem Herrn."

Ein großes, allerdings von den Konservativen zurückgewiesenes Entgegenkommen der Liberalen bedeuten die Einführungsbestimmungen, nach denen nicht der Geistliche für sich allein entscheidet, ob dieses Bekenntnis bei der Taufe gebraucht werden darf, sondern der Kirchengemeinderat. Bei der Konfirmation indes ist der Geistliche nicht an den Beschluß des Kirchengemeinderats gebunden, ebenso steht es im Einzelfall auch bei der Taufe jedem Gemeindeglied frei, Wünsche wegen der Anwendung des Apostolikums oder des biblischen Bekenntnisses vorzubringen.

In der Sache selbst sind also die Liberalen standhaft geblieben und haben nun das Ziel jahrzehntelanger Kämpfe erreicht. Und mit reinen Waffen haben sie auch den letzten Kampf geführt, mit gutem Gewissen können sie sich des Ergebnisses freuen. Wie überhaupt die Beratungen der Synode sich durch Ruhe und Sachlichkeit und dadurch durch Vornehmheit der Verhandlungen auszeichneten, so ist auch diese Sitzung in würdigem Ernst verlaufen.

In objektiver Weise gab der Berichterstatter, Pfr. Weiß-Heidelberg (lib.), ein deutliches Bild von der umfangreichen, nicht leichten Arbeit des Kultusausschusses. Es wurde, wie er sagte, die ursprünglich liturgische Frage mit einer solchen Last allerlei Beziehungen und Bedenken beschwert, daß der Eindruck entstand, es drehe sich um Leben und Sterben der Kirche und zuletzt um die Zukunft der christlichen Religion. Allein wie die ganze Agende nicht der aufgezwungene liturgische Geschmack irgend einer Richtung sei, sondern ein wertvolles Denkmal ehrlicher christlicher Kultusfrömmigkeit in biblischem Geist, dem auf deutschem Sprachgebiet kaum etwas Ähnliches an die Seite gestellt werden könne, so würden die Enkel ihrer jetzigen Gegner einst auch im Blick auf das biblische Bekenntnis zugeben müssen: Es war doch wohlgetan, daß damals der schwere Riegel zurückgestoßen und die Tür aufgemacht wurde. Als Mitberichterstatter unterstrich Pfr. Bender-Schatthausen (kons.) die gegnerischen Gründe. Das Parallelformular, führte er aus, sei für die Konservativen unannehmbar, weil eine Taufe ohne Apostolikum für sie ein Abirren von der Geschichte und ein Durchbrechen des Bekenntnisstandes der Kirche sei, weil für sie Bibelsprüche kein Bekenntnis seien, und weil sie die Gleichberechtigung der Richtungen ablehnten, welche die grundsätzliche Bedeutung der Agendenreform sei. In der Debatte sprachen nacheinander von beiden Seiten des Hauses je ein weltliches und geistliches Mitglied der Synode. Mit eindrucksvoller Schlichtheit legte der erste Redner der Liberalen, Geh. Regierungsrat Jolly-Mannheim, dar, daß und warum der jetzige Zustand nicht mehr erträglich ist, und wie die neue Agende Abhilfe bringt. Sympathisch, wenn auch zuweilen scharf, berührten die Ausführungen des konservativen Bankdirektors Keller-Freiburg, der auf die Not hinwies, die nun bei den Konservativen entstehe, und auf ihre ernsten Befürchtungen. In glänzender Rede faßte Pfr. Hesselbacher-Karlsruhe nochmals die großen Gesichtspunkte zusammen, welche die Liberalen bewegen, in dieser Sache diesmal nicht nachzugeben, sondern auch um der Not der Kirche und um der Wahrhaftigkeit willen die Aufhebung des Bekenntniszwanges zu verlangen. Schlagend wies er nach, wie wir dabei uns auch nicht von den biblischen und reformatorischen Grundlagen der Kirche entfernen, wenn wir hinter die Bekenntnisse auf die apostolischen Zeugnisse zurückgehen, wie wir vielmehr dabei namhafte Vertreter der Orthodoxie aus alter und neuer Zeit (Calvin, Nietzsche, Wurster) auf unserer Seite haben; wie wir ebenso auch nicht der Bekenntnislosigkeit zusteuern, sondern uns gerade auch zu Jesus als unserm Lebensgrund und Lebensziel bekennen. Darum sei es unser Recht und unsere Pflicht, um der freien Frömmigkeit willen fromme Freiheit zu verlangen. Der letzte Redner, der konservative Pfarrer Wurth-Bretten, mag wohl manchen auch seine eigenen Parteifreunde enttäuscht haben. Eigentlich Neues brachte er nicht. Er meinte: das Biblikum, aus Negation entstanden, sei nicht lebensfähig und werde den Zustand nicht erträglicher machen, sondern nur die Spaltung vergrößern. Zudem sei ein Bekenntnis, das mit ein paar Stimmen Mehrheit geschaffen und angenommen worden sei, eine Ungeheuerlichkeit.

Nachdem ein ziemlich scharfer Protest der Konservativen verlesen worden war, verwahrte sich der Oberkirchenratspräsident D. Helbing, Exzellenz, selber gegen den darin der Behörde gemachten Vorwurf, als werde der Bekenntnisstand der Kirche dadurch geändert, wenn in kultischer Hinsicht Änderungen eintreten, und begründete Prälat Schmitthenner (kons.), der als einziges Mitglied der Behörde mit abstimmen darf, seine Stellungnahme: er werde sich der Stimme enthalten, da er die Gewissensnot der Liberalen wie der Konservativen anerkenne. Die Abstimmung war namentlich.

Die endgültige Bearbeitung der Agende, abgesehen von der Bekenntnisfrage, ist einem Ausschuß übertragen, dem ihr Verfasser, Geh. Kirchenrat D. Bauer-Heidelberg (lib.), Pfarrer Hesselbacher (lib.), Pfarrer Bender (kons.) und Pfarrer Herrmann (kons.) angehören, und der unter Leitung und Mitwirkung des Oberkirchenrats arbeiten wird.

Ebenso wurden ein Verfassungsausschuß (5 Liberale und 4 Konservative) und ein Katechismusausschuß (3 Liberale und 3 Konservative) gebildet. Der erstere hat eine Revision der vielfach veralteten Verfassung von 1861 vorzunehmen und u. a. als Material überwiesen bekommen: die Petitionen wegen des Frauenstimmrechts; die Eingaben der Kirchlich-Liberalen Vereinigung, eine Änderung des Disziplinarverfahrens betreffend, Einführung der Parochialeinteilung in größeren Städten betreffend, die Kürzung der Wahlperioden zur Generalsynode und Vermehrung der Befugnisse des Generalsynodalausschusses betreffend; ferner Eingaben der Konservativ-Evangelischen Konferenz, welche mit Rücksicht auf die neue Agende eine Freigabe der Pfarrkirchen an fremde Pfarrer zu Amtshandlungen und eine Aufhebung der Parochialeinteilung erstreben.

Dem Katechismusausschuß ist die Fertigstellung eines neuen Katechismus und die Neubearbeitung der biblischen Geschichte übertragen. Beschlossen ist bereits, daß neben der Bibel ein biblisches Lesebuch auch in der Volksschule eingeführt werden kann.

Auch die letzten Sitzungen verliefen ruhig und friedlich. Beim Hauptbericht wurden zwar noch einmal konservative Wünsche und Klagen vorgebracht, so über die Besetzungen an der Heidelberger theologischen Fakultät und über die Antwort der Behörde auf die Eingabe der „Gemeinschaften" gegen die Agende an den Großherzog. Indes beide Male wies der Oberkirchenratspräsident D. Helbing, Exzellenz, selber die Vorwürfe zurück, sagte dort, daß die Besetzungen bisher immer zum Segen der Kirche geschehen sind, und sagte hier, daß die Behörde den „Gemeinschaften" immer freundlich entgegengekommen ist, aber auch überzeugt ist, daß die neue Agende zum Besten der Kirche sein wird.

Wie der Vizepräsident, Dekan Schmitthenner (kons.), der im Namen der Synode dem Präsidenten Dr. Uibel und dem Oberkirchenratspräsidenten D. Helbing dankte, und wie der Präsident Dr. Uibel (lib.), konnte so auch D. Helbing, Exzellenz, in seinem Schlußwort es als den Haupteindruck, mit dem er von der Synode scheide, hervorheben: daß es ihm dünken wolle, das Brudergefühl habe doch etwas tiefer Wurzel geschlagen, als es vordem der Fall gewesen sei. Die Ungleichheit der Brüder lasse sich zwar nicht bestreiten, aber ungleiche Brüder seien eben doch Brüder. Er habe niemand gefunden, der ihm nicht den Eindruck gemacht habe, daß er nicht das höchste Ziel gemeinsam mit ihm und den andern erstrebe.

Bis auf weiteres ist nun die Synode vertagt. Die gebildeten Ausschüsse werden vom November an zu ihren Aufgaben zusammentreten.

Offene Pfarrstellen.

Unsere Leser sind freundlichst gebeten, uns für diese Rubrik mit Nachrichten zu unterstützen, wenn möglich unter Angabe des Meldungstermines (Abkürzung: T.), des Meldungsortes (Abkürzung: M.), und des Gehaltes (Abkürzung: G.).

Provinz Schlesien: Striegau, 3. Pfarrstelle, T. 10. August, M. Gemeindekirchenrat, G. Kl. I; Deutsch-Wartenberg, Diözese Grünberg, T. 1. Oktober, M. Generalverwaltung der Herrschaft Deutsch-Wartenberg, z. H. des Forstmeisters Jasse in Deutsch-Wartenberg, G. Kl. I; Foerstgen O.-L., Diözese Rothenburg I, T. 15. August, M. Patron Graf Georg Wedel, Königl. Preußische Gesandschaft in Weimar, G.-G. 2400 Mark.

Bayern-Pfalz: Kaiserslautern I, Dekanat gleichen Namens mit Dekanatsfunktion, T. 1. September, M. vorgesetztes Dekanat, G. 2700 Mark und fixer Betrag für die Kasualien aus der Kirchenkasse; Alsenborn, Dekanat Winnweiler, T. 1. September, M. vorgesetztes Dekanat, G. 2400 Mark.

Hamburg: Hamburg-Barmbeck, Heiliggeistkirche, T. 15. August, M. Senator Fr. C. Paul Sachse, Hamburg 39, Rondeel 25, G. ?.

Provinz Brandenburg: Charlottenburg, Epiphanien II (Südost), T. 6. August, M. Gemeindekirchenrat, z. H. des Pfarrers Siems, Charlottenburg, Dernburgstraße 24, G. 3000—7000 Mark, und 1500 Mark Mietsentschädigung, demnächst Dienstwohnung am Lietzensee.

Provinz Sachsen: Herrengosserstedt, T. sofort, M. Landrat Freiherr von Münchhausen—Cölleda, G. 2400 Mark; Suhl, T. sofort, M. Konsistorium, G. 2400 Mark; Westeregeln, T. sofort, M. Konsistorium, G. 7758,45 Mark; Magdeburg-Rottensee, T. sofort, M. Konsistorium, G. 6880 Mark; Klein-Eichstädt, T. sofort, M. Konsistorium, G. 2400 Mark; Lengefeld, 2. Pfarrstelle, Oberpfarrer mit Ephoralamt, T. sofort, M. ?, G. 2400 Mark.

Provinz Schleswig-Holstein: Leitz, 2. Kompastorstelle, T. 22. August, M. Synodalausschuß in Leitz (Südtondern), G. 2400 und 300 M.; Schönberg in Holstein, Kompastorstelle, T. 24. August, M. Klösterliches Kirchenpatronat in Preetz, G. 2400 und 300 Mark.

Königreich Sachsen: Kesselsdorf (Meißen), neubegr. Diakonat, T. sofort, M. ?, G. Kl. II; Lockwitz (Dresden II), T. sofort, M. ?, G. Kl. IV A; Börnersdorf (Dippoldiswalde), T. sofort, M. ?, G. Kl. II; Carlsfeld (Schneeberg), T. sofort, M. ?, G. Kl. II; Friedrichsgrün (Zwickau), T. sofort, M. ?, G. Kl. II; Meißen, neuerrichtetes 2. Diakonat an der Lutherkirche, T. sofort, M. ?, G. Kl. II; Mügeln (Pirna), neuerrichtetes Diakonat, T. sofort, M. ?, G. Kl. II; Jahnsdorf mit Meinersdorf (Stollberg), T. sofort, M. Konsistorium, G. Kl. VIII A. Selbständigmachung von Meinersdorf und damit Einkommenverminderung bleibt vorbehalten.

Nachrichten für diese Rubrik: Freitag vormittag eintreffend an den Verlag erbeten.

Versammlungskalender.

Deutscher Verein für Armenpflege und Wohltätigkeit, 15. und 16. September in Münster i. W.
Deutsche Zentrale für Jugendfürsorge, 18. und 19. September in Altona.
Miss.-theol. Kursus, 20.—22. September in Bad Harzburg.

Für die Herausgabe verantwortlich:
Pastor Adolf Schäfer, Bremen, Sandstraße 14.

Pfarrstelle.

An unserer Kirche ist sofort eine Pfarrstelle zu besetzen. Gehalt nach dem Regulativ der Berliner Stadtsynode für nichterste Pfarrstellen (4500 Mark bis 8500 Mark inkl. Mietsentschädigung). Bewerbungen bis 23. August.

Charlottenburg, den 15. Juli 1914.

Der Gemeindekirchenrat von Trinitatis.
Dr. Luther.

In unserem Verlage ist erschienen:

Monismus und Protestantismus

3 Vorträge von Lic. theol. J. Traub, Dortmund.
Herausgegeben vom Hamburger Protestantenverein.
Preis 1 Mark.

Protestantischer Schriftenvertrieb G.m.b.H.
Berlin-Schöneberg, Eisenacher Straße 45.

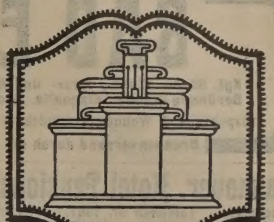
Pfarrwahl.

An der **Epiphanien II. (Südost)-Kirchengemeinde** in **Charlottenburg** ist zum **1. Oktober** d. J. eine Pfarrstelle durch Gemeindewahl zu besetzen. Einkommen 3000—7000 Mark und 1500 Mark Mietsentschädigung, demnächst Dienstwohnung am Lietzensee. Bewerbungen sind bis zum 6. August an den Gemeinde-Kirchenrat zu senden.

Charlottenburg, den 22. Juli 1914.

Der Gemeinde-Kirchenrat.
J. V.: Siems, Pfarrer, Charlottenburg, Dernburgstraße 24.

Erholungs-Reisen zur See
nach
Spanien, Portugal, Algier, Italien, Sizilien, Ägypten und Ceylon, nach Vorder- und Hinterindien, China, Japan und Australien
Weltreisen
Reiseschecks
Weltkreditbriefe
Nähere Auskunft, Drucksachen und Fahrkarten durch
Norddeutscher Lloyd Bremen
und seine Vertretungen



Stets frisch bleiben Obst · Fleisch Gemüse in **Weck**
Konservengläsern
Preisliste franko
J. Weck G.m.b.H.
Öflingen S. 47 Baden

Harmoniums
direkter Fabrikbezug.

Seelenvoll intonierende Harmoniums von den kleinsten bis zu den edelsten Werken, auch mit **Spielapparat**. Hunderte v. Anerkennungsschreiben. Fachmänn. Bedienung. Langj. Garantie. **Vertreter** überall gesucht. Wundervolle Intonation d. beliebten Aeolsharfe. Konkurrenzlos. Verlangen Sie **umsonst** Hauptkatalog.
Harmoniumfabrik Hermann Graf, Chemnitz.
Prämiiert höchste Auszeichnung. Gold. Med.

Schmetterlinge, Käfer usw.
Prachtarten, äußerst billig. Liste gratis.
Dr. O. Staudinger & A. Bang-Haas
Dresden-Blasewitz.

Ostfries. Teemischungen Ia. Qual.
2.20, 2.60, 3.20, 3.60 M. d. Pfund (u. teurer). Von 3 Pfd. an fr. geg. Nachn. od. Voreinsendg. 4 Prob. (je 1 a 15g) geg. 50 Pf. (auch Briefm.) fr.
G. F. Lolling, Emden, Ostfriesland B.
Tee-Import und Versand. Gegr. 1860.

Wer wandert mit?
langer Hose? Kein vernünftiger Wanderer. Ia Wanderhose mit Knieschnallen, silbergrauer Manchester, vornehme, praktische Tracht, unverwüstlich, 5 Taschen, Einheitspreis 8,75 M. per Nachn. Schrittlänge u. Bundweite angeben.
Manufakturw.-Versandgesch. A 5 Essers
M.-Gladbach, Hardterbroich 48.

Möbel-Transport
PAUL SCHUR BERLIN
Lagerung
Spedition
C. Dircksen-Str. Stadtbahn Bogen 81/87.
W. Kurfürsten-Str. 146/147.
S.W. Möckern-Str. 132.
N.W. Heide-Str. 38/39.

Adressen zwecks **Gewinnung neuer Abonnenten** nimmt jederzeit gern und dankbar entgegen **Protest. Schriftenvertrieb G. m. b. H.**

Empfehlenswerte Bäder, Sommerfrischen, Hospize, Hotels, Pensionen usw.

Nerven-Kurhaus Silvana-Genf-5a

für neurasthenische oder nervöse Damen und Herren besserer Stände.

Das ganze Jahr geöffnet. Modernste Einrichtungen. Behandlung aller Erschöpfungszustände. Erholungs- und Diät-Kuren. Vorzügliche Erfolge. 2 Aerzte, 1 Aerztin. Sehr mildes, günstiges Klima. Reizende Lage.

Illustrierter Prospekt gratis.

BAD ELSTER

Kgl. Sächs. Eisen-, Moor- und Mineralbad. Quellenemanatorium. Berühmte Glaubersalzquelle. Grosses Luftbad mit Schwimmteichen.

Prospekte und Wohnungsverzeichnis postfrei durch die **Kgl. Badedirektion.**

Brunnenversand durch die Mohrenapotheke in Dresden.

Hannover. Hotel Pensionshaus Raschplatz,

gegenüber dem Bahnhofausgang

Raschplatz. Telephon Nr. 7901. Modern eingerichtetes Haus. Zimmer von Mark 2.— an. Trinkgeldablösung. Empfohlen vom Deutschen Offizier-Verein.

Bad Ems, Hotel Royal

ruhig und kühl gelegen, Malbergstrasse, an der Kaiser-Wilhelm-Kirche, 2 Minuten vom Bahnhof, Brunnen und Walde. Pension von 5 Mark, Zimmer mit Frühstück von 2,50 Mark an. Garten, elektr. Licht. A. Achtelstetter, Besitzer.

KURHAUS BAD NASSAU

RUHIGES HAUS FÜR ERHOLUNGSBEDÜRFTIGE, NERVÖSE UND INNERLICH KRANKE.

Neuzeitlicher Komfort. :: :: Klinische Behandlung.

Moderne diagnostische und therapeutische Einrichtungen.

Drei Ärzte. Leitender Arzt: Dr. MUTHMANN.

Prospekt und Auskunft durch die Verwaltung.

Ab Juli 1914 **neue Leitung, Hausoberin Fräulein Ida Martin aus München.**

Karlsruhe

Institut der Abt. II des Badischen Frauenvereins vom Roten Kreuz, Kinderpflege, bildet **junge Mädchen und Frauen mit Töchterschulbildung als nach den Grundsätzen der modernen Gesundheitspflege geschulte Pflegerinnen und Erzieherinnen kleiner Kinder von der Geburt an bis in das schulpflicht. Alter aus. — Jahreskurse** jeweils 1. Oktober beg. — Auskunft u. Prospekte durch den **Vorstand der Abteilung II,** Gartenstrasse 49, **Karlsruhe, B.**

Friedrichshafen am Bodensee.

Töchterpensionat, Paulinenstift unter dem Protektorat S. M. des Königs.

Regelrechte höhere Mädchenschule. — Fortbildungskurs. — Haushaltungsschule. Sehr mässige Preise im Verhältnis zum Rang des Instituts.

Dresden-Koetzschenbroda

Zuckerkranke

erhalten Hilfe durch Ludwig Bauer's Spezial-Institut für Diabetiker. **Über 7000 Patienten aller Stände behandelt.** Sommer und Winter geöffnet. Prospekt umgehend frei.

Binswanger's Natur-Heilanstalt „Lichtental" in Baden-Baden

Vorzügl. eingericht. u. geleit. Anstalt Prospekte frei durch die Direktion.

Villa Concordia, Wildungen.

Für **Nieren- u. Blasenkuren** in geeign., erfolgversprechend. Fällen. Vorhe ige Anmeldung erwünscht. Prospekte frei. **Dr. med. B. Schmitz,** Spezialarzt.

Sanatorium und Pension

Lichte

im Thür. Wald (620 m) bei **Wallendorf** (S.-M.). Mod. Einricht. Phys.-diät. u. seel. Beh.-Meth. Aufkl. Drucks. fr. **Dr. med. Tegtmeyer.**

San.-Rat Dr. Pillings Sanatorium Aue i. Sa. Diätet. u. Wasserheilanst., Zander-Inst. m. orthopäd. Abt. Röntgenkabinett. Eig. Radiumquelle. Mod. physikal. Heilmeth. Behandl. von Nerven-, Herz-, Magen-, Darmleiden, Gelenkaffekt., Stoffwechselkrankheiten. **Dr. Meißner,** Hausarzt.

Gemütskranke Herren

finden in der seit 1887 staatlich konzessionierten Anstalt, Pankow, Damerowstr. 1, liebevolle Aufnahme. Pension pro Monat v. 75 M. an. Leitender Arzt: Geheimer Sanitäts-Rat **Dr. Schaefer.** Anstaltsbesitzer **G. Engel.**

Königsberg i. Pr. — Kl. Maraunen. **Bendziulas Erzhgs.- u. Erholungsheim.** Kinder-Sanat.-Ferienerholungstätte. — Prospekt frei. —

Dr. Asbrands Chemieschule

Hannover-Linden, Schwalenbergerstr. 5. Ausbildung v. Damen in Chemie u. Bakteriologie. Stellenvermittl. Prospekte frei.

Brühl-Köln.

Haushaltungspens. H. Sopp, technische Lehrerin. Gute Pflege, sorgfältige Ausbildung für junge Mädchen. — Auf Wunsch Sprachen. — Mäßiger Preis. Referenzen u. Prospekt.

Dr. Ziegelroths Schrift:

Arterienverkalkung 3. Aufl. M. 1,50

Zu beziehen durch

Dr. Ziegelroths Sanatorium, Krummhübel i. R.

Technikum Sternberg

Maschinenbau, Elektrotechnik, Hoch- u. Tiefbau, Tonindustrie. —

Progr. P frei. **Mecklb.**

Kgr. Sachsen.

Technikum Mittweida.

Direktor: Professor Holst.

Höheres techn. Institut f. Elektro- u. Maschinentechnik.

Sonderabteilungen für Ingenieure, Techniker und Werkmeister. El. u. Maschinen-Laboratorien. Lehrfabrikwerkstätten. Aelteste u. besuchteste Anstalt. Progr. etc. gratis v. Sekretariat.

Neue Pfade zum alten Gott.

Herausgegeben von **F. Gerstung,** Pfarrer.

Als Vorläufer der obigen Sammlung ist erschienen:

Im Kampf um Gott und um das eigene Ich

Ernsthafte Plaudereien von Pfarrer **Karl König.**

Aus den Besprechungen:

Hannoverscher Courier: Ein ganz vortreffliches Buch. Nervösen und Blutarmen, Zweiflern und Phantasten kann es als Stahlkur dienen.

National-Zeitung: Von Anfang bis zu Ende wird der Leser gefesselt durch die Tiefe der Gedanken und die vom Leben abgelauschten Bilder, durch die plastische Form und die ungeschminkte Wahrhaftigkeit.

Christliche Welt: Es sind lebhaft strömende Ergießungen eines denkenden Geistes. Persönlichste Selbstbekenntnisse eines Gottsuchers, der in heißem Bemühen sich die gewisse Zuversicht seines Glaubens sieghaft erkämpfte.

Preis elegant gebunden **1,50** Mark.

Protestantischer Schriftenvertrieb G.m.b.H. Berlin-Schöneberg, Eisenacher Straße 45.

Taufreden

Band 5

Die Kasualrede des freien Christentums.

Preis brosch. **1,20 M.,** geb. **1,50 M.** Bei Subskription auf die ganze Sammlung brosch. a 1,— M., geb. a 1,35 M.

Protestantischer Schriftenvertrieb G.m.b.H. Berlin-Schöneberg, Eisenacher Straße 45.

Verlag: Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H., Berlin-Schöneberg, Eisenacher Straße 45. — Telephon: Nollendorf 1669.
Druck von Hoffmann & Reiber, Görlitz.